

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 3 (1909)
Heft: 5

Artikel: Gedanken bei einer Osterpredigt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken bei einer Osterpredigt.

Tod, wo ist dein Stachel!" tönt es in diesen Tagen von den Kanzeln in allen Ländern der Christenheit. „Die armen Heiden, die unser trostreiches Evangelium noch nicht kennen, ja, für die hat der Tod einen Stachel, aber Gott sei Dank, für uns Christen hat er ihn verloren!" Ist dem so?

„Ich sterbe gern," sagt ein Kranker, der Tag und Nacht von seinen Qualen gepeinigt wird, „ach, käme doch der Tod bald, mich zu erlösen!" Das krank und elend sein, die dem Sterben vorangehenden Leiden sind oft eine Linderung der Todesnot, sie helfen uns, sie weniger fühlen, aber das ist nicht Todesfreudigkeit, die uns die Osterbotschaft zu verkünden meint.

„Ich fürchte den Tod nicht, was kann er mir Schlimmeres bringen als das Leben mir bietet," klagen die Lebensüberdrüssigen, die Leidens- und Arbeitscheuen. Todesfreudigkeit ist da sicherlich auch nicht, wo eigene oder fremde Schuld den Sinn für Todesangst und Lebenswille abgestumpft haben.

„Ich fürchte den Tod nicht," brüstet sich der Soldat. Es ist das Kraftgefühl des sich den Gefahren und Mühen gewachsen Fühlenden, das ihn zur Tat treibt, wie es den Bergsteiger vor gefährvollen Aufstiegen ergreift. Wenn der Augenblick des Sterbenmüssens kommt, klammert sich dann nicht jeder doch an jede Möglichkeit der Rettung, auch wo sie nur lebenslanges Siechtum verspricht?

„Ich fürchte den Tod nicht, von dem mich mein Heiland erlöst hat," behauptet, laut oder leise, mancher Fromme. Wer hat schon Gelegenheit gehabt, einen solchen Frommen in gefährlicher Lebenslage zu beobachten, bei drohender Ansteckungsgefahr, schleichender Krankheit, bei einem Unglücksfall? Wo blieb da die Todesfreudigkeit? Dankte nicht etwa auch er Gott, wenn er ihn davor bewahrte, dieses Leben mit einem bessern Jenseits zu vertauschen?

Anderere gestehen offen: „Ich fürchte mich vor dem Sterben, aber ich preise selig, die erduldet haben; ich beneide den, der es überstanden hat." Ist dies im einzelnen Falle wahr? Redet nicht auch ein solcher von wunderbaren Errettungen eines dem Tode Entkommenen, auch da, wo die Todesart eine leichte und schmerzlose gewesen wäre, beim Fall eines schweren Ziegels, oder bei einer Explosion, die keine Zeit gelassen hätte, nur auch zur Besinnung dessen, was geschehen werde, zu kommen?

„Ich fürchte mich nicht vor dem Tode, aber ich fühle, daß ich hienieden noch nötig bin, daß ich noch eine Arbeit zu vollbringen habe," wie verhält es sich mit dieser Ausflucht? Kommt sie nicht oft von solchen, die in andern Fällen schöne Reden führen, über Den, der auch ohne sie alles wohl macht? Von solchen, die so schön zu sagen

wissen, wie erst in einem andern Leben unsere Kräfte so recht zur Entfaltung kommen werden?

Ist Todesfreudigkeit im Plane des Lebens, wie wir es unter den uns gegebenen Bedingungen zu führen haben?

War Christus todesfreudig? Der Kampf in Gethsemane, die Seufzer am Kreuze zeigen das Gegenteil, und doch fällt bei ihm das, was viele als die Ursache unserer Todesangst bezeichnen, die Sünde, weg.

Er war beim Mahle mit seinen Jüngern, während dessen er schon wußte, was ihm bevorstand, und sonst wie oft! in einer gehobenen Stimmung, aus der er uns Worte hinterließ, die vermögen auch uns im Leben und beim Gedanken an den Tod in eine solche zu versetzen. Aber der eigentlichen Tatsache des Sterbens gegenüber mußte er die Schrecken des Todes schmecken wie jeder von uns, dem auferlegt wird, sie mit klarem Bewußtsein durchzukämpfen.

Wie ist uns nun wohler: wenn wir unser armes Gemüt an eine Lehre festklammern und uns abmühen, uns in die Stimmung hinein zu steigern: „Tod, wo ist dein Stachel!“ oder wenn wir uns still beugen unter die unergründliche Tragik unserer Lebensführung, die uns über das Letzte, Entscheidende im Dunkel läßt, und suchen, so lange wir die Kraft dazu haben, nach dem zu ringen, zu dem sich Tausende von Jahren vor dem ersten christlichen Osterfest, auch die Starken hindurch zu beten hatten: „Dennoch bleibe ich stets an dir.“

Dieses dennoch hat auch Christus erkämpfen müssen. Er hat es getan im Gehorsam gegen den unerforschlichen Ratsschluß des Vaters. Das ist unsere Osterbotschaft. S.

„Dein Reich komme.“*)

Zwei Punkte scheinen mir bei der Besprechung dieses Predigtbandes vor allem hervorgehoben werden zu müssen. Zum ersten: Die Predigten wurzeln tief in der heutigen Zeit. Sie geben ein ergreifendes Bild dieser Zeit mit ihren Fehlern, Schwächen und Sünden, ihrer Zerfahrenheit, ihrer Ohnmacht, ihrer Verzagttheit, ihrem Hängen am Materiellen — aber auch mit ihrer Größe, ihrem edelsten Streben, ihrer Sehnsucht. Deutlich spiegelt sich in ihnen der Charakter unserer Epoche, einer Zeit der Auflösung und Neubildung mit all ihren Konflikten wieder. Zeitereignisse, moderne Strömungen und Richtungen — die politischen, sozialen, religiösen, philosophischen und ökonomischen

*) „Dein Reich komme.“ Predigten von L. Nagaz. Helbing & Lichtenhahn, Basel 1908.